

Arbeit – zwischen Hartz IV und Burnout



Text

Mt 20, 1-15

1 »Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen.

2 Er fand etliche und einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar. Dann schickte er sie in seinen Weinberg.

3 Gegen neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und sah dort noch andere untätig herumstehen.

4 »Geht auch ihr in meinem Weinberg arbeiten!«, sagte er zu ihnen. »Ich werde euch dafür geben, was recht ist.«

5 Da gingen sie an die Arbeit. Um die Mittagszeit und dann noch einmal gegen drei Uhr ging der Mann wieder hin und stellte Arbeiter ein.

6 Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. »Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?«, fragte er sie.

7 »Es hat uns eben niemand eingestellt«, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: »Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!«

8 Am Abend sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: »Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den Letzten an und hör bei den Ersten auf.«

9 Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar.

10 Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar.

11 Da begehrteten sie gegen den Gutsbesitzer auf.

12 »Diese hier«, sagten sie, »die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!«

13 Da sagte der Gutsbesitzer zu einem von ihnen: »Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hattest du dich mit mir nicht auf einen Denar geeinigt?«

14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir.

15 Darf ich denn mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?«

Ora et labora

„Ora et labora“ – „Bete und arbeite“ ist ein Spruch, der die Tätigkeit der Mönche und Nonnen beschreiben soll. Die Mönche haben nach dem idealen christlichen Leben gestrebt. Sie wollten nur für Gott da sein. Aber das funktioniert nicht, wenn man nur betet. Um zu leben muss man auch arbeiten. Wenn man von den Bettelorden absieht, bestand das Leben der Mönche und Nonnen aus

Beten, Arbeiten und Schlafen. Nach der Benediktregel (Benedikt von Nursia, 6. Jahrhundert) bestand der Tagesablauf aus 14 Stunden, aufgeteilt in 6 Stunden Arbeiten und 8 Stunden Beten oder Vorlesen. Bei 6 Arbeitstagen kam man somit auf eine 36-Stunden-Woche, was heutigen Verhältnissen entspricht.

Wie soll denn das „normale“ christliche Arbeitsleben aussehen? Das ist eine wichtige Frage, denn unsere Arbeit ist ein ganz wesentlicher Teil unseres Lebens, den wir nicht einfach ignorieren können.

Es gibt viele christliche oder christlich geprägte Wirtschaftsverbände. Es gibt Christen im Beruf, Christen in der Wirtschaft, den Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer, den Bund Katholischer Unternehmer usw. Immer wieder hört man, dass in diesen Vereinen Themen angesprochen werden, die in Kirchen, Freikirchen und Gemeinden nur sehr selten oder überhaupt nicht vorkommen. Das mag daran liegen, dass den meisten Pfarrern und Pastoren das normale Arbeitsleben in einer normalen Firma einfach fremd ist, weil sie nie in einer Firma gearbeitet haben. Dann ist es natürlich nachvollziehbar, dass man darüber schlecht predigen und den Zuhörern gute Ratschläge geben kann, wie man sich als Christ in so eine Umfeld behaupten und bewähren kann. Bei Führungskräften wird das noch krasser, denn die haben ja oft wichtige Entscheidungen zu fällen, die für viele Menschen existenzielle Konsequenzen haben. Diese Lücke versuchen diese christlichen Berufsverbände zu schließen. Dann wird auch schnell klar, weshalb der Kongress für christliche Führungskräfte, der vor einem Monat in Hamburg stattfand, so einen großen Zulauf hatte. Es waren ca. 3200 Teilnehmer dort.

Arbeit in Gottes Schöpfungsordnung

Was sagt die Bibel zum Thema Arbeit? Die Schöpfung gibt Gottes Takt vor. 6 Tage wird gearbeitet gefolgt von einem Ruhetag. Das Sabbat-Gebot, das 4. Gebot der 10 Gebote, wird in 2Mose 20 mit der Schöpfung begründet.

2Mose 20, 11 (Elb)

Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbat und heiligte ihn.

Gott hat also 6 Tage gearbeitet. Gott hat auch danach gearbeitet. Er hat den Garten Eden angelegt (1Mose 2, 8) und den Menschen beauftragt, ihn zu bebauen und zu bewahren (1Mose 2, 15). Also ist Arbeit nichts Schlechtes. Aber das ändert sich mit dem Sündenfall.

Sündenfall

1Mose 17b-19a (Elb)

so sei der Erdboden deinetwegen verflucht: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens;

18 und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen!

*19 Im **Schweiße** deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen.*

Hier ändert sich einiges. Der Feldertrag wird durch Unkraut gemindert. Die Arbeit wird mühsam. Diese Mühsal kann zur Folge haben, dass man die Arbeit vermeidet oder anderen aufbürdet. Genau das war dem Volk Israel in Ägypten widerfahren. Sie waren ein brutal unterdrücktes Sklavenvolk geworden.

Arbeit in Israel

Das Volk, das Gott aus Ägypten befreit, ist ein Sklavenvolk. Das ist außergewöhnlich, denn die Götter damals waren immer die Götter der Herrschenden oder einer herrschenden Priesterklasse, aber nie Götter unterdrückter und verachteter Sklaven.

Das Volk Israel zog aus Ägypten nach Kanaan und bildete wie alle anderen Völker auch eine Agrargesellschaft. Arbeit ist positiv. Es gibt Saat und Ernte. Die Ernte ist ein Segen Gottes. Man genießt die Früchte des Landes und dankt Gott dafür.

5Mose 8, 7-9 (Elb)

7 Denn der HERR, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Ebene und im Gebirge entspringen;

8 ein Land des Weizens und der Gerste, der Weinstöcke, Feigenbäume und Granatbäume; ein Land mit öltreichen Olivenbäumen und Honig;

9 ein Land, in dem du nicht in Armut dein Brot essen wirst, in dem es dir an nichts fehlen wird; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Kupfer hauen wirst.

Faulheit dagegen wird negativ gesehen.

Sprüche 6, 6 (Elb)

6 Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Wege an und werde weise!

Das setzt sich im NT fort. Jesus war Rabbi und Zimmermann. Paulus hat als Zeltmacher gearbeitet. In Israel haben Gelehrte also auch handwerklich gearbeitet.

Apg 18, 2-3 (NGÜ)

2 Dort lernte er Aquila kennen, einen Juden, der aus der Provinz Pontus stammte. Aquila und seine Frau Priszilla waren erst kurz zuvor aus Italien gekommen, weil 'Kaiser' Klaudius ein Edikt erlassen hatte, wonach alle Juden Rom verlassen mussten. Die beiden luden Paulus zu sich ein, 3 und weil er dasselbe Handwerk ausübte wie sie – sie waren Zeltmacher –, blieb er bei ihnen und arbeitete 'in ihrem Geschäft mit'.

Auch im NT wird Faulheit sanktioniert.

2Thess 3, 10 (NGÜ)

10 Denn schon damals, als wir bei euch waren, haben wir euch den 'Grundsatz' eingeschärft: Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen.

In dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg stehen Menschen auf dem Marktplatz und bieten ihre Arbeitskraft an. D. h. Sie **wollen** arbeiten. Hier steht nicht, wer nicht arbeitet, sondern wer nicht arbeiten **will**, soll auch nicht essen. Es gibt Umstände, in denen man zwar arbeiten will, aber keine Gelegenheit dazu hat. Normal ist, wenn jemand arbeitet und dadurch seinen Lebensunterhalt verdient. Aber wenn jemand nicht arbeiten will, handelt er verkehrt und nicht nach Gottes Vorstellungen.

Arbeit in der griechischen Antike

Bei den Griechen waren alles materielle und auch die Arbeit verpönt. Gearbeitet haben Sklaven und Frauen. Arbeit war Mühsal und Strafe. Die Sisyphus-Arbeit ist ein Bild davon. Sisyphos' Strafe bestand darin, einen Felsblock einen steilen Hang hinauf zu rollen. Kurz bevor er dessen Gipfel

erreichte, entglitt ihm der Stein, und er musste wieder von vorn anfangen.

Die griechische Gesellschaft war eine Klassengesellschaft, die ganz Europa beeinflusst hat, sogar bis zur Industriellen Revolution. Das hat dann Karl Marx zu recht kritisiert.

Für das neue entstandene Christentum bedeutet der Zusammenprall der jüdischen und griechischen Kultur eine Herausforderung, die sich in den neutestamentlichen Briefen widerspiegelt.

Arbeit als Segen

Bei den Mönchen wird das ausgewogene Verhältnis zwischen Arbeit und Gotteslob mit „ora et labora“ umschrieben (Benedikt von Nursia, 6. Jahrhundert).

Hildegard von Bingen sieht die Arbeit als Segen. Es gibt Freude an der Arbeit. Gott segnet in der Ernte.

Thomas von Aquin unterscheidet „vita activa“ und „vita contemplativa“. Das Nichtstun ist für ihn eine Zumutung. Es ist nicht menschlich sondern übermenschlich. Arbeiten ist das Normale.

Martin Luther betont, dass wir mit **jeder** Arbeit Gott dienen. Man musste nicht erst Mönch werden, um Gott zu dienen. Der Begriff „Beruf“ geht auf Luther und seine Auslegung von 1Kor 7 zurück.

1Kor 7, 20-24 (Elb)

20 Jeder bleibe in der Berufung, in dem er berufen worden ist.

21 Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, mach umso lieber Gebrauch davon!

22 Denn der als Sklave im Herrn Berufene ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi.

23 Ihr seid um einen Preis erkaufte. Werdet nicht Sklaven von Menschen!

*24 **Worin jeder berufen worden ist, Brüder, darin soll er vor Gott bleiben.***

Max Weber beurteilt den Calvinismus als erfolgreich (*Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, 1905). Gelungenes Arbeiten ist ein Erweis der Gnade Gottes.

Die französische und jüdische Philosophin Simone Weil, die in den 1930er Jahren bei Renault gearbeitet hat, beschreibt den Rausch der Arbeit in einer industrialisierten Arbeitswelt.

„Die größte Gefahr liegt nicht in der Neigung des Kollektivs, die Person zu erdrücken, sondern in der Neigung der Person, sich in das Kollektiv hinein zu werfen und in ihm unterzugehen.“

Ruhe am Sabbat

Es ist einzigartig, dass Gott schon mit der Schöpfung einen Ruhetag pro Woche vorgibt. In den 10 Geboten wird das vorgeschrieben und mit der Schöpfung begründet.

2Mose 20, 8-11 (Elb)

8 Denke an den Sabbattag, um ihn heilig zu halten.

9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun,

10 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst an ihm keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore wohnt.

11 Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was

in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Der Ruhetag gilt für alle Menschen und Tiere. Im 5. Buch Mose wird das Sabbat-Gebot anders begründet. Da geht es um die Befreiung aus Sklaverei. Es ist nicht Recht, dass ein Mensch als Sklave ohne Ruhetag arbeiten muss.

5Mose 5, 6.12-15 (Elb)

6 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe.

[...]

12 Beachte den Sabbattag, um ihn heilig zu halten, so wie der HERR, dein Gott, es dir geboten hat!

13 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun;

14 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst an ihm keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore wohnt, damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

15 Und denke daran, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat! Darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern.

Mk 2, 27-28 (NGÜ)

»Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat. Darum ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.«

Der Sabbat ist für den Menschen gemacht. Menschen brauchen Zeiten der Ruhe und Erholung. Ruhe ist auch eine Gelegenheit, sich zu besinnen. Wo kommen wir her? Was machen wir eigentlich? Wo wollen wir hin?

Es soll ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Muße angestrebt werden. Das entspricht der Schöpfungsordnung. Wir brauchen Zeiten der Erholung. Wenn diese fehlen, wird es zum „Ausbrennen“ kommen mit gravierenden Folgen. Burnout-Patienten können in der Regel nie wieder ihr ursprüngliches Arbeitspensum bewältigen.

Aber ein Zuviel an Freizeit führt dazu, dass man in der Freizeit wieder zu viel tut. Es kommt zu Freizeitstress. Man braucht am Montag Erholung nach dem stressigen Wochenende. Freizeit wird zum 2. Job. Hier gilt es die richtige Balance zu finden.

Lohn der Arbeit

1Kor 9, 8b-10 (NGÜ)

Aber sagt das Gesetz, das Mose uns im Auftrag Gottes gab, nicht genau dasselbe?

9 Dort heißt es doch: »Binde einem Ochsen beim Dreschen nicht das Maul zu!« (5Mose 25, 4) Geht es Gott `hier` um die Ochsen?

10 Sagt er das nicht in erster Linie wegen uns? Ja, unseretwegen steht diese Anweisung in der Schrift. Gott zeigt damit: Wer pflügt oder drischt, erwartet zu Recht, dass er für seine Arbeit einen Teil vom Ernteertrag bekommt.

In dem Gleichnis bekommt jeder Arbeiter einen Denar. Das war der übliche Lohn für einen Tag. Damit konnte man leben. Wurde zu wenig gezahlt, war das ungerecht. Wurde mehr gezahlt, war es ein gütiges Geschenk, auf da man keinen Anspruch hatte. Jakobus wirft den Reichen vor, dass sie den Arbeitern den gerechten Lohn nicht gezahlt haben. „Den Arbeitern, die eure Felder bestellten,

habt ihr den Lohn vorenthalten – ein Unrecht, das zum Himmel schreit! Die Hilferufe derer, die eure Ernte einbrachten, sind dem Herrn, dem allmächtigen Gott, zu Ohren gekommen.“ (Jak 5, 4)

Arbeit dient dazu, den Lebensunterhalt zu verdienen. Wo das nicht passiert, gibt es große Probleme. Während der Industriellen Revolution hat ein Arbeiter ca. 80 Stunden in der Woche gearbeitet, konnte von dem Lohn seine Familie aber nicht ernähren. Das hat dann zur Entstehung der Gewerkschaften und auch des Kommunismus durch Karl Marx geführt. Aber auch in kommunistischen Ländern wurde nicht immer der gerechte Lohn gezahlt. In der DDR sagte man, „Die tun so, als würden sie uns bezahlen, und wir tun so, als würden wir arbeiten.“

Arbeit im Himmelreich

In diesem Gleichnis geht es um die Arbeit in Gottes Reich. Der Herr geht immer wieder auf den Marktplatz, um uns zur Arbeit in seinem Weinberg zu engagieren. Nach Luther müssen wir dazu nicht ins Kloster gehen, sondern können Gott dienen, wo wir sind. Es kann aber auch bedeuten, unseren Ort zu verlassen und woanders zu arbeiten, wie es unzählige Missionare getan haben. Die Jünger, zu denen Jesus hier redet, sind später in alle Richtungen gezogen, um die gute Botschaft zu verbreiten. Der Apostel Paulus hat große Teile des Römischen Reiches bereist, um an Gottes Reich zu bauen. Aber es wurden auch Leute vor Ort gebraucht, die Gemeinden gegründet und aufgebaut haben. Gottes Weinberg ist überall, und es werden überall Leute gebraucht, um darin zu arbeiten.